



Der Sieger Nicolas Herbrand sieht Facebook nicht als Mittelpunkt des Lebens. Warum, das erklärte er gut strukturiert in seiner achtminütigen Rede.

Fotos: Jannis Mattar

Nicht nur virtuell: Daumen hoch

Am Samstagabend wurde im Büllinger Kino Scala der 20. Sieger des Abiturienten-Rednerwettstreits „Rhetorika“ ermittelt. Die acht Finalisten teilten sich erstmals perfekt sowohl in Eifeler und Eupener Land als auch in männlich-weiblich auf. Der Kùchelscheider Nicolas Herbrand ergatterte mit seiner Rede „Like me! Wenn Anerkennung zum Lebensinhalt wird“ den Jury- und den Publikumspreis.

VON GRISELDIS CORMANN

„Denken ist schwer, darum urteilen die meisten“, sagte der 1875 geborene Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung. Auf dieses Zitat mussten die Finalisten nach ihrer Rede spontan reagieren. Dabei wählten alle instinktiv die gegenwärtige Flüchtlingskrise zum Thema. Moderator Olivier Krickel leitete die jeweiligen Reden ein, DG-Bildungsminister Harald Mollers lieferte den Finalisten das Zitat.

Alle Finalisten wählten für ihre Rede ein gesellschaftspolitisches Thema.

Vor allem, wenn der Mensch etwas nicht kenne, urteile er schnell und undifferenziert. Im Falle der Einwanderung würde dies sogar für beide Seiten gelten. „Ich schließe mich da selbst nicht aus“, so die am Ende Drittplatzierte Anne-Sophie Pelegrin, die glaubt, dass jeder in den Bereichen, in denen er sich nicht auskennt, auch mal voreilig ein Urteil fällt. Zusammengefasst plädierten alle dafür, mehr Informationen einzuholen und

sich dann dem Nachdenken ernsthaft hinzugeben.

Viel Zeit nachzudenken hatten die acht Finalisten am Samstag aber nicht. Am Vormittag mussten sie sich für eins von insgesamt drei aus den Bereichen Lifestyle, Politik und Gesellschaft ausgelosten Themen entscheiden.

Innerhalb weniger Stunden galt es dann, sich einen Überblick über das Thema zu verschaffen. In ihrer Rede mussten sie sich gleich auf eine Seite schlagen - also Stellung beziehen. Dabei war ihnen der Kontakt zu ihrem Umfeld nicht gestattet. Die Handys gingen für einen Tag an die Organisatoren von Jugend & Gesundheit. Informationen konnten sie aber unter anderem im Internet (mit Chatverbot), im GrenzEcho-Archiv und auch in der Büllinger Bibliothek sammeln.

Alle Finalisten wählten ein gesellschaftspolitisches Thema für ihren Vortrag: von „Belgien-Bashing“ über Blut- und Organspende, Facebook, Cyberwar, das Recht auf Vergessenwerden im Internet, die Deutschsprachigen in Belgien, die Terrorwarnstufe Drei bis hin zur Frage, ob sich die De-

mokratie mit Terrorangst und Ausnahmezuständen selbst abschafft.

„Ich glaube, diese Erfahrung wird mir im Beruf viel bringen“, so der Sieger Nicolas Herbrand.

Christoph Haas vom Technischen Institut in St. Vith hatte das schwere Los, den Abend als erster Redner zu eröffnen. Er stellte sich der Frage, ob die sich wiederholende Kritik an Belgien aus dem benachbarten Ausland berechtigt und/oder eine Form des Bashing, des Niederredens, ist. Er appellierte dafür, sich sachlich mit Themen auseinanderzusetzen.

Streckenweise driftete er allerdings selbst etwas ins Niederreden ab. Schließlich, so wollte er deutlich machen, gebe es Entscheidungen, die jede Gesellschaft und jeder Staat mit seinen Bürgern für sich treffen müsse.

Zum Beispiel auch, ob ein Ausnahmezustand verhängt und wann er wieder aufgehoben wird: „Hier wird Macht gefährlich“, sagte die Zweitplatzierte Nadja Aldendorff von

der Maria-Goretti-Schule St.Vith (MG) im Wissen, dass Frankreich eigene Rechtsbrüche mit dem Kampf gegen den Terror erklärt.

Sie und auch ihre Mitschülerin in der MG, Julie Dandois, die die Terrorwarnstufe Drei analysierte, hoffen, dass die Demokratie in Belgien und in Europa sich nicht unter dem derzeitigen äußeren Druck von Terror und Flüchtlingen abschaffen wird.

Dass es noch nicht soweit ist, bewies die Zweitplatzierte Anne-Sophie Pelegrin aus Lontzen. Als bestgeschützte Minderheit hätten die Deutschsprachigen eine gute Ausgangsposition, ihre Herkunft zu erklären und gehört zu werden. Wir sollten uns nicht wundern, wenn Menschen noch nie von uns gehört haben: „Oder wussten Sie, dass mancher Ukrainischsprachige Slowake ist?“

Aber auch Entscheidungen, die jeder Bürger für sich treffen muss, haben eine gesetzliche Grundlage: So ist in Belgien die Organspende verpflichtend, es sei denn, man lehnt dies schriftlich ab. Dies fehlte in der Rede des Schülerratspräsidenten der Eupener Pater-Damian-Schule, Levin De

Bie. Ansonsten sprach er sich dafür aus, nicht immer nach den Vorteilen oder Gegenleistungen vom Spenden zu schauen, sondern das Helfen als Wert an sich zu verstehen. Als Einziger traute er sich, eine freie Rede ganz ohne Papiervorlage zu halten.

Die Individualität wurde im Internet von Anfang an sehr groß geschrieben. Allerdings tauchen in der weiteren Entwicklung auch Probleme auf: Gary Jost aus Mirfeld fragte das Publikum, ob das Spiel mit den Daten anderer den gerade laufenden dritten Weltkrieg darstellt. Daran anknüpfend plädierte Lara Bongartz aus Eupen dafür, die eigenen Einstellungen bei Google zu überprüfen. Sie sprach sich für das noch nicht bestehende weltweite Recht auf Vergessen im Internet aus.

Wer keine Spuren hinterlässt, braucht nicht vergessen werden. Das dachte wohl der spätere Sieger des Rednerwettstreits, Nicolas Herbrand: „Noch nicht so viele Likes, bin noch nicht lange bei Facebook“, brachte Herbrand, Schüler des Bischöflichen Instituts Büllingen (BIB) den Hintergrund für seine Rede auf

den Punkt und plädierte dafür, öfter mal im wahren Leben Anerkennung zu zeigen. Und auch mal den echten Daumen zu heben.

Ob das Publikum dies tun würde, war zu diesem Zeitpunkt am Samstagabend im Kino Scala noch offen. Mit lautstarkem Applaus für jeden Abiturienten, der sich diesen ernsten und komplexen Themen gestellt hat, haben die Zuhörer aber eine wahrhaft echte Anerkennung geliefert.

Das Internet bringt neue Schwierigkeiten mit sich.

„Am meisten musste ich üben mit der Nervosität umzugehen. Ich habe heute zum ersten Mal vor 300 Zuhörern gesprochen. Ich rate jedem Abiturienten, diese Erfahrung mitzunehmen. Man lernt viel, vor allem für später im Beruf“, fasste der Sieger die Empfindungen der achtköpfigen Gruppe zusammen. „Das war dieses Jahr eine echte Gruppe. Sie sind in den letzten Wochen zu Freunden geworden“, war auch dem Organistorenteam um Oliver Krings sehr positiv aufgefallen.



Levin De Bie trug als Einziger seine Meinung ohne Papiervorlage vor.



Die zehnköpfige Jury hatte die schwere Aufgabe, sowohl die Redeleistung als auch die Strukturierung des Inhalts zu bewerten.



Am Ende gab es nicht nur drei Gewinner, sondern einen Preis und eine Urkunde für jeden Finalisten.